

Die nun wirklich stille Nacht

Er setzte sich auf die Bank am Ufer und betrachtete das Wasser.

Die Stadt war in Aufruhr, das ganze Land war es. Weihnachten fehlte den Bürgern jetzt schon. Und es war wirklich Weihnachten, das den Menschen fehlte? Er zog die Augenbrauen hoch. Ging es überhaupt noch um diese eine Nacht, diese geweihte Nacht? Wie lange war es her, dass er eine stille heilige Nacht erlebt hatte?

Er dachte an die Gespräche im Supermarkt, die man in den letzten Tagen allerorts aufschnappen konnte, und wunderte sich, was dieses Jahr in der heiligen Nacht, der Weihnacht, für die meisten Menschen denn nun anders sein würde. Okay, es gab die Maskenpflicht – ob denn wohl jemand mit so einem Ding den Weihnachtsabend verbringen würde? Doch nur in der Kirche. Oder auch dann, wenn er das Fest der Familie mit Menschen feiern würde, die nicht zur Familie gehörten. Klang eher seltsam ...

Ach ja, und die Abstandspflicht, die gab's ja auch noch. Der Alptraum einer jeden Straßenparty. Aber war *das* Weihnachten, eine Straßenparty? Karneval fiel ihm ein. Und wieder die Frage, was die Menschen in der Weihnacht vermissen würden. Die Shoppingtouren und die Weihnachtsmärkte? Die Kontakte, klar! Denn dieses Mal konnte Deutschland die stille Nacht nicht mit Großfamilie und Clique feiern, dieses Mal waren nur vier über den eigenen Hausstand hinausgehende Personen zugelassen, also Oma und Opa und (wenn noch lebendig) auch die andere Oma und der andere Opa – Kinder bis 14 Jahre nicht mitgezählt. Kontaktbeschränkung eben! Dieses Mal würden die Feiernden unter den meisten deutschen Christbäumen nur für eine Volley- oder Handballmannschaft reichen. Wäre Baseball in unserem Land der Dichter und Denker nicht solch eine Randsportart, so gäbe es hier in der stillen Nacht noch eine Base für neun Gefährten. Beliebter ist da schon der Fußball. Auch bei den Menschen mit Migrationshintergrund, die angesichts ihres sozioökonomisch wertvollen Kinderreichtums mit der „+ 4 Regel“ leicht auch eine Fußballmannschaft bilden könnten – Corona-konform.

Beim Gedanken an die immigrierten Menschen kehrte sein Blick zurück vom Wasser zu der Zeitung in seinen Händen. Zu dem Artikel über die syrischen Christen. Dort im Krieg spielte sich das Leben, spielte sich auch Weihnachten, zu großen Teilen zu Hause ab. Die meisten von ihnen hatten Tote zu beklagen. Fehlte dort den Bürgern auch Weihnachten, fehlte ihnen die stille Nacht? Woran es aber auf keinen Fall fehlen durfte, dachte er so vor sich hin, das war der Zusammenhalt.

Frohe Weihnachten!, murmelte er.